

Melanie Konrad

## SAMMELREZENSION Medialität

2025

<https://doi.org/10.25969/mediarep/24376>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Konrad, Melanie: SAMMELREZENSION Medialität. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 42 (2025), Nr. 4, S. 576–579. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/24376>.

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0 Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

### Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0 License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

*Sammelrezension: Medialität*

## **Francesco Striano: Through the Screen: Towards a General Philosophy of Mediality**

Berlin/Boston: De Gruyter 2025 (Undisziplinierte Bücher, Bd.12), 234 S., ISBN 9783111444574, EUR 59,95

## **Ute Fendler, Patrice Mwepu, Ivo Ritzer (Hg.): Medialities**

Bielefeld: transcript 2024 (Edition Medienwissenschaft, Bd.114), 268 S., ISBN 9783837674194, EUR 49,-

Der Begriff der Medialität wird in den unterschiedlichen Feldern der Medienwissenschaft international nach wie vor stark in seiner ontologischen wie epistemologischen Dimension diskutiert. Während manche medientheoretischen Ansätze auf Technologien, Apparate oder Kanäle der Kommunikation fokussieren, verschieben Auseinandersetzungen mit medialen Prozessen den Fokus weiter auf jene Bedingungen, unter denen Kultur, Wahrnehmung und Wissen überhaupt Gestalt annehmen.

Die beiden hier besprochenen englischsprachigen Publikationen leisten auf unterschiedliche Weise Beiträge zu dieser Debatte. Francesco Strianos Monografie *Through the Screen: Towards a General Philosophy of Mediality* verfolgt das Ziel, eine systematische ‚philosophische Mediologie‘ im Sinne der ontologischen Grundstruktur des Medialen vorzulegen. Demgegenüber präsentiert der von Ute Fendler, Patrice Mwepu und Ivo Ritzer herausgegebene Sammelband *Medialities* eine interdisziplinäre Annäherung, die die

Auseinandersetzung mit ‚Medialität‘ anhand konkreter kultureller Fallstudien entfaltet.

Striano positioniert seine Studie als eine allgemeine Philosophie von Medialität, analog zur bereits etablierten Strömung der philosophischen Anthropologie (vgl. S.4-7). *Through the Screen* gliedert sich in fünf thematische Kapitel: „Towards a Philosophical Mediology“, „Media, Mediation, Mediality“, „Techno/Cultural: Defining the Interface“, „Perception: Visual Interfaces and Techno-Aesthetics“ und „Action: Ideological Interfaces and Mediopolitics“. Die Grundlage von Strianos Denken bildet die französische Technikphilosophie – insbesondere von Gilbert Simondon, Bernhard Stiegler und Régis Debray, die er mit deutscher Phänomenologie und Medientheorie (Martin Heidegger, Friedrich Kittler, Günter Anders) kombiniert.

Striano versucht, Medialität nicht als Teilaspekt von Kommunikation, sondern als Grundbedingung menschlicher und nicht-menschlicher Weltbe-

züge und damit auch von Handlungen zu fassen. Philosophie müsse in diesem Sinne künftig als *interface science* verstanden werden: als Reflexion der Schnittstellen, durch die Wirklichkeit überhaupt erfahrbar wird (vgl. S.10-13). Screens fungieren in diesem Rahmen als ‚Schwellen‘ (*threshold* [vgl. S.83 und S.110-113]), die regulieren, wie die Welt gesehen und wie auf sie reagiert wird. Striano verortet sie in einer Genealogie visueller Medien und entwickelt einen Begriff von ‚Techno-Ästhetik‘ (vgl. S.153-162), die Wahrnehmung als technologisch strukturiert begreift. Diese Analyse weitet er auf Handlungen aus und beschreibt, wie Schnittstellen Verhalten durch kybernetische Rückkopplungsschleifen konditionieren, während sie zugleich Neutralität suggerieren. Daraus entwickelt er einen Begriff der ‚Mediopolitik‘ – eine Politik der Vermittlung, in der Interfaces das kollektive Leben prägen (vgl. S.192-196).

Eine besondere Stärke von *Through the Screen* liegt darin, Simondons Technikphilosophie für aktuelle digitale Kontexte zu erschließen. Für Medienwissenschaft ist dieser philosophische Rahmen sowohl anregend als auch mit Limitationen verbunden. Strianos begriffliche Unterscheidungen schärfen das Vokabular zu medialen Prozessen aus philosophischer Perspektive, und seine Analyse von Interfaces als Strukturen der Aufmerksamkeit resonieren mit bestehenden Medienkritiken. Gleichzeitig zeigt sich auch, dass seine

universalistische Ontologie neuere Debatten über historische und materialistische Prozesse kaum berücksichtigt. Indem er das Interface als zentrale philosophische Kategorie fasst, es aber vorrangig aus vor-digitalen Theorietraditionen herleitet, geraten die konkreten sozialen, politischen und ökonomischen Dynamiken der Gegenwart aus dem Blick. Das Interface erscheint eher als zeitloses Prinzip, denn als Ergebnis spezifischer historischer Entwicklungen. Der Rückgriff auf einen ‚klassischen‘ europäischen Kanon – Heidegger, Merleau-Ponty, Simondon, Kittler – verleiht dem Text zwar theoretische Kohärenz, verengt aber zugleich die Perspektive. Gerade um Interfaces als Schnittstellen von Körper, Technik und Kultur zu begreifen, hätte Striano stärker an Arbeiten von Technikphilosophinnen und Medientheoretikerinnen anknüpfen können (N. Katherine Hayles, Donna Haraway oder Lucy Suchman). Striano erwähnt diese Ansätze zwar, integriert sie jedoch nicht systematisch. Zudem ist Simondons Technikphilosophie über Deleuze, Stiegler, Latour, Stengers und Yuk Hui breit rezipiert worden – eine Linie, die Strianos Position historisch und systematisch hätte stärken, weil weiter öffnen können.

*Through the Screen* lässt sich am produktivsten als Versuch lesen, den Diskurs um Medialität für die philosophische Ontologie zurückzugewinnen. Striano bietet ein präzises begriffliches Instrumentarium an der Schnittstelle von Technikphilosophie, Phänomeno-

logie und Medientheorie. Doch seine Abstraktion und die Engführung auf einen europäischen Kanon begrenzen die kritische Reichweite seiner Thesen. Der Text provoziert damit eine zentrale Frage: Was bedeutet es, Medialität zu theoretisieren, wenn man zugleich auf der Untrennbarkeit von Medialität und Macht bestehen muss?

Der Band *Medialities* geht einen anderen Weg. Fendler, Mwepu und Ritzer versammeln Beiträge aus Philosophie, Literatur- und Kunstwissenschaft sowie Kultur- und Sozialanthropologie, die den Begriff der Medialität pluralisieren. Statt auf systematische Einheit zielt der Band auf konzeptuelle Offenheit. Die Texte wurden um vier zentrale Bereiche gruppiert. Im ersten Teil „Theoretical Perspectives“ entwickelt Ritzer einen spekulativ-materialistischen Begriff von Medialität, der über anthropozentrische Perspektiven hinausgeht, während James A. Steintrager und Rey Chow die kulturellen Effekte digitaler Technologien im Hinblick auf Delegation und Konsum diskutieren. Im zweiten Teil „Literature as Medium“ problematisiert Erhard Schüttpelz die Rolle moderner Hermeneutik in den Geisteswissenschaften, und Mwepu untersucht Literatur als Medium, das unsichtbare kulturelle Dimensionen erschließt. Der dritte Teil „Intermedial Constellations“ bespricht unter dem Titel „Augmented Island Topographies“ von Ute Fendler, wie alternative Vorstellungen von Raum entstehen; gemeinsam mit Maroua El Naggare

untersucht sie zudem ägyptische Comics und maurische Populärkultur als ästhetisch-materielle Konstellationen. Im vierten Teil „Medialities and the Production of Knowledge“ analysiert Lisa Andergassen den Film *Mandingo* (1975), während Viviane de Freitas und Luciane Ramos-Silva den Körper als Medium erinnerter Gewalt und Gegen-Narrative thematisieren. Sophie Lembcke schließlich untersucht Vitrinen in ethnografischen Museen als koloniale Medientechnologien der Macht.

Besonders die Beiträge von Mwepu, Andergassen und Lembcke machen deutlich, wie vielfältig Medialität im Sammelband verstanden wird. Mwepu verdeutlicht in „Accessing the Invisible through the Eyes of the Artist“ (S.93-112), wie Literatur – exemplarisch in der Lyrik von Mangaliso Buzani – als Medium wirkt, das Unsichtbares sichtbar macht und den Dichter selbst in die Rolle eines Vermittlers zwischen sichtbarer und unsichtbarer Welt rückt. Dabei bezieht er sich auf afrikanische poetische Traditionen, in denen Träume, Visionen und spirituelle Dimensionen als Wissensquellen verstanden werden, und verknüpft diese mit Konzepten der postkolonialen Literatur- und Kulturtheorie. So zeigt Mwepu, dass Literatur nicht nur ästhetische Ausdrucksform, sondern zugleich kulturelles Medium der Wissensproduktion ist, das zwischen individuellen Erfahrungen, kollektiven Erinnerungen und transzendenten Sphären vermittelt. Andergassen zeigt

in ihrem Beitrag „Reflexive Mediality: Ambivalent Knowledge Production in *Mandingo*“ (S.179-218), wie der Hollywoodfilm *Mandingo* widersprüchliche Repräsentationen von *race* und Geschlecht im Kontext der Geschichte der Sklaverei hervorbringt. Mit Rückgriff auf Theodor W. Adornos Begriff der ‚Negativen Dialektik‘ arbeitet sie heraus, dass der Film zugleich stereotype Bilder reproduziert und Brüche eröffnet, die eine kritische Auseinandersetzung ermöglichen. In diesem Spannungsfeld entwickelt sie das Konzept der ‚reflexiven Medialität‘ (*reflexive mediality*), das deutlich macht, wie Medien nicht nur Wissen vermitteln, sondern zugleich ihre eigene Bedingtheit sichtbar und damit ihre Rolle in der Konstruktion kultureller Ordnungen erfahrbar machen.

In ihrem Beitrag „Museumsschränke: A Colonial Technology of Power in German Ethnographic Museums“ (S.235-265) zeigt Lembcke, wie scheinbar neutrale Aufbewahrungs- und Ausstellungstechniken als mediale Infrastrukturen kolonialer Macht wirksam wurden. Indem sie den Museumsschrank als Medium der Ordnung, Speicherung und Sichtbarmachung analysiert, legt sie offen, wie tief koloniale Wissens- und Gewaltverhältnisse in die Materialität musealer Praktiken eingeschrieben sind.

Der Band überzeugt durch seine interdisziplinäre Breite und durch die

Integration postkolonialer und globaler Perspektiven, die in Strianos Monografie nur am Rande vorkommen. Zugleich zeigt sich hier die typische Heterogenität eines Sammelbandes: Manche Beiträge arbeiten eng mit einem theoretischen Konzept von Medialität, andere eher implizit und entlang kultureller Praktiken.

Während Striano eine theoretisch geschlossene philosophische Systematik bietet, öffnet der Sammelband *Medialities* den Begriff der Medialität in vielfältige Richtungen. Strianos Stärke liegt in begrifflicher Schärfe, seine Schwäche in einem zu engen Forschungsdesign. Der Sammelband illustriert Medialität dagegen an konkreten Beispielen wie Comics, Museen oder Körperpraktiken, erlangt dabei als Sammelband jedoch keine systematische Stringenz. Auch der Blickwinkel unterscheidet sich: Striano orientiert sich eng am europäischen Theoriekanon, während *Medialities* afrikanische und postkoloniale Kontexte einbezieht. Schließlich behandeln beide Bücher die politische Dimension von Medialität: Striano spricht von den ‚Mediopolitics‘ der Interfaces, während der Sammelband das Politische in den medialen Bedingungen kultureller Praktiken verortet, insbesondere im kolonialen und postkolonialen Kontext.

*Melanie Konrad (Wien)*